

Marta Pfister aus Riniken setzte sich für das Frauenhaus Aargau ein

«Dieses Thema geht uns alle an»

Marta Pfister engagierte sich von Anfang an für das Frauenhaus Aargau-Solothurn. Gestartet ist es vor 40 Jahren in einer Wohnung in Windisch.

ASTRID BALDINGER

Das erste Frauenhaus im Aargau war 1983 in einer Wohnung in Windisch einquartiert. Der Standort war streng geheim. Nur die Polizei, die Sozialarbeiterinnen und der Stiftungsrat waren eingeweiht. Marta Pfister aus Riniken, Stiftungsrätin der ersten Stunde, erinnert sich an die Gründung vor 40 Jahren, als im Aargau nach Genf und Zürich das dritte Frauenhaus der Schweiz entstand.

Gewalt als Normalität

Viele wollten es damals nicht wahrhaben, dass Gewalt in der Ehe ein Problem darstellte. Dieses Bild der Familie als unzerstörbare Einheit war fest in den Köpfen verankert. Marta Pfister wusste um die andere Realität: In der Gemeinschaftspraxis ihres Mannes in Brugg an der Paradiesstrasse waren Frauen mit blauen Flecken und Würgehalten keine Seltenheit. In der Unfallmeldung an die Suva stand dann zum Beispiel: vom Ross gestürzt. Prägend waren für Marta Pfister zudem die Worte ihrer Mutter zu diesem Thema. Hatte sie sich über Martas Vater geärgert, sagte sie: «Schau, er trinkt nicht, er hurt nicht, und er schlägt nicht!» Damit wurde der Tochter klar, dass Gewalt in anderen Familien durchaus eine Normalität war, selbst in ländlichen Gegenden, wo man damals, in den 50er-Jahren, alles voneinander wusste.

Überzeugungsarbeit war auch beim Aargauischen Katholischen Frauenbund (AKF) angesagt. Marta Pfister musste zusammen mit der Präsidentin Agnes Schweizer den Vorstand überzeugen, dass es ein Haus für gewaltbetroffene Frauen als Schutzraum unbedingt braucht und der AKF hier mitmachen muss. Ihr Argument lautete: «Man kann dieses Thema nicht einfach den Linken überlassen. Das geht die ganze Gesellschaft etwas an.»

Als Stiftungsrätin lag es an ihr, Geld vonseiten des AKF zu organisieren für das Projekt, das ihr so sehr am



Engagierte sich für die Sicherheit von Frauen: Marta Pfister vor dem ehemaligen Frauenhaus in Windisch

BILD: AB

Herzen lag. Marta Pfister reiste quer durch den Kanton, besuchte unzählige Frauenvereine und Kirchgemeindeversammlungen, stellte das Frauenhaus vor und bat um die Aufnahme in den Kollektenplan. Als Folge ihres Engagements wurden Spendenaktionen vorbereitet, und mittels Vorträgen wurde viel Überzeugungs- und vor allem Aufklärungsarbeit geleistet.

Sicherheit und Unterstützung

Einmal sagte ihr ein Mann: «Jetzt verstehe ich, um was es geht - es geht nicht darum, die Familien auseinanderzubringen, sondern im Gegenteil darum, die Familie zu schützen.» Das kam ihr entgegen. Denn damals war der Widerstand gegen das von Marta Pfister initiierte Projekt gross. Es galt, viele Vorurteile zu überwinden. Wer sich damals scheiden liess, wurde geächtet.

Geld zu sammeln für die unangenehme Wahrheit, dass es im Aargau ein Frauenhaus braucht, war nicht einfach. Doch Marta Pfister überzeugte mit dessen Konzept: Im Frauenhaus könnten Frauen und Kinder etwas zur

Ruhe kommen, seien in Sicherheit und erhielten persönliche Unterstützung von Sozialarbeiterinnen, Psychologinnen und weiteren Fachpersonen, so ihre Argumentation.

Erstes Haus in Windisch

Zehn Jahre lang setzte sich Marta Pfister im Stiftungsrat Frauenhaus Aargau-Solothurn ein. Und fast wäre sie zur Frauenhausbesitzerin geworden. Als sich die Möglichkeit ergab, das in den Anfängen in Windisch gemietete Haus mit Garten zu kaufen, tat sich der Stiftungsrat schwer. War das finanzielle Risiko nicht zu gross? Schliesslich war das Frauenhaus Aargau immer sehr knapp bei Kasse. Für Marta Pfister war die Zukunft des Frauenhauses eine Herzensangelegenheit. Sie wäre bereit gewesen, eine allfällige spätere Erbschaft dafür einzusetzen. Glücklicherweise konnte die Raiffeisenkasse mit ihrem sozialen Fonds günstige Konditionen anbieten. Und so kaufte der Stiftungsrat das Haus.

Im Jahresbericht 1984 heisst es, dass 67 Prozent der Frauen, die im

Frauenhaus Schutz suchten, Gewalt von ihrem Schweizer Ehemann erlitten. Es galt in dieser Zeit, ein Bild zu korrigieren, das besagte, dass vor allem Ausländer gewalttätig seien.

Nationalität spielt keine Rolle

Die Frage, ob das Frauenhaus stärker von Schweizerinnen oder Ausländerinnen beansprucht werde, gehe an der Realität vorbei, findet Marta Pfister. Sie erzählt, dass Schweizerinnen oft ein Beziehungsnetz vor Ort hätten. Sie könnten woanders unterkommen und auf Freunde und Verwandte zählen. Ausserdem gibt es den Ausweg, dass, wenn eine Frau finanziell besser gestellt ist, diese zum Beispiel ins Ferienhaus zieht oder eine eigene Wohnung mietet und Arbeit findet.

Dass es das Frauenhaus Aargau, das mittlerweile nicht mehr in Windisch situiert ist, nach wie vor braucht, ist für die 81-Jährige keine Frage. «Leider», meint sie und verweist auf eine Kolumne, die jüngst in der NZZ erschien und den Titel trug «Zu Hause leben Frauen mit Abstand am gefährlichsten».

QUERBEET



Max Dohner

Bub im Baby-Buggy unter Zombies

Haben Sie das Gefühl, es wird besser? In den nächsten fünf bis zehn Jahren? Gestatten Sie mir eine Beobachtung aus dem Supermarkt: Eine Frau mit Kinderwagen geht durch die Auslagen mit buntem Gemüse und farbigen Früchten, prüft mit Fingern Aprikosen und Tomaten, ob sie fingermatschig sind und so weiter. Der Bub im Baby-Buggy regt sich nicht, schaut nirgendwohin, heischt in keinem Augenblick nach der Aufmerksamkeit der Mutter. Da sitzt er, still, trotz voller Windeln, betört und seelenruhig - ein Handy vor der Nase. Es funktioniert: Filmchen heranwischen mit Juxfiguren - und der sonst zur Tobsucht neigende Strick wird zum Narkoseengel. Wer versteht nicht die Mutter? Draussen irren lauter Lebendtote durch die Gegend, das Handy vor leeren Augenhöhlen ... wir sollen uns gefälligst daran gewöhnen. Ein kleinerer Knilch mit Handy aber ist mir im Leben noch nicht begegnet - vielleicht, weil ich mich schwer daran gewöhne. Tschuldigung, wenn ich deshalb kurz in die Zukunft blinzele, getreu der onkelhaftesten aller Phrasen: «Die Kinder sind unsere Zukunft.» Mir skizziert sich aber nicht «unsere», sondern lediglich die Zukunft dieses einen Knaben: mit einem Jahr handysüchtig. Mit zehn Jahren nervenkrank, erste Einweisung in die Jugendpsychiatrie. Mit 20 suizidgefährdet wegen des Vakuums in Herz, Kopf und Seele. Mit 30 tot. Folgende Notiz aus den USA fand sich dieser Tage in der NZZ: «Die Suizidrate der 10- bis 24-Jährigen ist in den USA um 52 Prozent gestiegen. Der grösste Anstieg erfolgte zu Beginn der 2010er-Jahre, parallel zum Aufkommen von Smartphones und der Social Media.» Verheerend in den USA sind zurzeit auch die «Tranq-Dope-Raten» der Erwachsenen - wegen neuer Tech-Drogen, Fentanyl etwa. Süchtige schwanken mit kraftlosem Oberkörper und erloschenem Bewusstsein vornüber: Zombie-Filmgestalten bevölkern real die Strassen. Und wirken wie Verwandte der Süchtigen nach Handy-Hypnose. Male ich zu düster? Unbedingt erwähnt sei das Positive - es gibt ein einfaches Mittel gegen den Schwund an Bewusstsein und Gefühl: sich mit keiner Faser an den Lebensentzug der Moderne gewöhnen.

Inserat

Einladung

Herbstfest Samstag 16. Sept.

- 10% Rabatt-Tag auf das Gesamtsortiment
- Degustationen
- Bio-Rotwein-Test



Delikatessen & Biofachhandel
Altstadt Brugg www.buono.ch

12050906 GA

MER HEI E VEREIN: Musikgesellschaft Auenstein

Kleidertausch zum Jubiläum

Zum 125-Jahr-Jubiläum gönnt sich die Musikgesellschaft Auenstein ein grosses Fest und eine neue Uniform. Diese ist noch streng geheim.

Am kommenden Wochenende ist bei der Musikgesellschaft (MG) Auenstein Kleidertausch angesagt. Zum 125. Geburtstag erhalten die 25 Musikerinnen und Musiker nach exakt 25 Jahren ein neues Gewand. Dieses ist noch streng geheim und wird den Besucherinnen und Besuchern erst zum Auftakt der dreitägigen Jubiläumsfeierlichkeiten präsentiert. Diese dauern vom 8. bis 10. September und finden in der Turnhalle Auenstein statt.

Ein Wochenende lang Musik

Das 13-köpfige Organisationskomitee, das die Vorarbeiten für den Anlass bereits vor zwei Jahren in Angriff nahm, hat ein reiches Programm zusammengestellt, das am Freitagabend um 19.30 Uhr mit der Uniformweihung beginnt. Im neuen Gewand präsentiert die MG Auenstein dann um 20.45



It's Showtime: Musikgesellschaft Auenstein beim Jahreskonzert 2019

BILD: ZVG

Uhr eine grosse Show mit Konzert. Am Samstag wird der Partnerverein aus Auenstein in Deutschland begrüsst, der um 18 Uhr ein kleines Konzert gibt. Anschliessend bestreitet um 19.30 Uhr die MG Auenstein gemeinsam mit ihrem Partnerverein das Jubiläumskonzert. Ab 22.30 Uhr sorgen dann TGB, Ren Elvis und Duo Players für Unterhaltung. Am Sonntag konzertieren die Musikgesellschaft Möri-

ken-Wildegg, die Bläserklasse Aaretal, der Musikverein Auenstein sowie die Band Nostalgic Brass.

Instrumente ausprobieren

Die MG Auenstein ist ein höchst aktiver Verein, der sich bei regelmässigen Proben auf Ständchen und Konzerte vorbereitet. Um den Nachwuchs zu fördern und Interessierten den Einstieg zu erleichtern, bietet die MG

Auenstein in der Bläserklasse die Möglichkeit, unter fachkundiger Anleitung und in entspannter Atmosphäre ein Blasinstrument oder ein Schlagwerk nach Wahl zu lernen. Während zweier Jahre wird wöchentlich geübt. Ob Tuba, Klarinette oder Querflöte: Wer mag, kann ganz unkompliziert alle Instrumente, die in einer Musikgesellschaft gespielt werden, kennenlernen und sich danach für eines entscheiden. Auskunft über die verschiedenen Angebote gibt Präsident Ruedi Fricker unter ruedi.fricker@bluewin.ch. ARU

mgauenstein.ch

MER HEI E VEREIN

Die Rubrik ist - in Anlehnung an den bekannten Song von Mani Matter - eine Hommage an all die vielen Vereine der Region. Sind auch Sie Mitglied eines tollen Vereins, den wir hier vorstellen dürfen? Schreiben Sie uns an redaktion@effingermedien.ch.